

Sieg-Lahn-Beitung.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 232.

Siegen, Dienstag, 17. November

1885.

Der Gesekentwurf, betreffend die Abänderung des Militär-Pensionsgesetzes und des Reichs-Beamten-Gesetzes

Ist in der abgelaufenen Reichstagsession während des vorigen Winters nicht wieder zur Berathung gelangt, zum lebhaftesten Bedauern aller Reichs-Beamten. Unsere Leser werden sich nach den Mittheilungen, die früher über den Gegenstand gebracht wurden, entsinnen, daß beide Theile des Gesetzes — die Aenderung der Militärpensionen und die Aenderung der Pensionen der Reichs-Beamten — früher von einander getrennt dem Reichstage zugegangen waren, und daß die Novelle zum Reichs-Beamten-Gesetz am 10. Februar 1883 schon in zweiter Lesung vom Reichstage angenommen worden war, während die Aenderung der Militärpensionen und die Ausdehnung des Gesetzes über die Versorgung der Hinterbliebenen auf das Militär durch den Reichstag davon abhängig gemacht wurde, daß das Privatvermögen der Offiziere zur Kommunalbesteuerung herangezogen sei, was in Preußen z. B. bis jetzt nicht der Fall ist. Zu Folge dessen hatte die Reichs-Regierung die Gesekentwürfe aus der Berathung des Reichstages zurückgezogen mit der Begründung, daß durch die Annahme derselben in der vom Reichstage vorgeschlagenen Form eine veränderte Behandlung der Reichs-Civilbeamten und der Offiziere bezüglich der Pensionen herbeigeführt werden würde. Im Frühjahr 1884 gingen die beiden Entwürfe in Betreff der Pensionen dem Reichstage vor und wurden dort einer Commission von 21 Mitgliedern zur Berathung überwiesen; von hier aus sind sie in jener Session nicht mehr an das Plenum gekommen, und da sie, wie schon Eingangs erwähnt, auch in der jüngsten Session dem Reichstage nicht wieder vorgelegt sind, ist seit der letzten Behandlung der Materie im Parlament ein Zeitraum von mehr als anderthalb Jahren verstrichen.

Bei der einschneidenden Wichtigkeit, welche das Gesetz für die große Zahl der Reichs-Beamten und für das Militär hat, ist es sehr erklärlich, daß j. h. wo der Zusammentritt des Reichstages wieder nahe bevorsteht, von allen Seiten Stimmen laut werden, welche das endliche Zustandekommen des Gesetzes, über welchem ein eigener Unstern zu wölken scheint, herbeiwünschen. Sowohl Regierung, wie Volksvertretung sind in der Ansicht einig, daß es notwendig ist, die Beamten u. s. w. der Wohlthat einer besseren Altersversorgung theilhaftig werden zu lassen, und dennoch sind die dahin zielenden Versuche immer wieder gescheitert! Die Reichsbeamten haben um so mehr Ursache, dies zu beklagen, als sie vor mehr als zwei Jahren schon dicht vor der Erledigung der Angelegenheit gestanden hatten.

Für die Preussischen Beamten sind durch das neue Pensionsgesetz bereits seit dem 1. April 1882 die Ruhegehälter nach den günstigeren Sätzen geregelt. Nun ist aber der bei Weitem größte Theil der Reichsbeamten aus der Zahl der Preussischen Beamten hervorgegangen, sie sind sogar fast ausnahmslos ohne ihr Zutun durch die Macht der Verhältnisse in den Reichsdienst hineingetragen worden,

und wenn die Wiederaufrichtung des Reiches von Allen mit aufrichtiger Freude begrüßt worden ist, so hat schwerlich jemand dabei ahnen können, daß der Uebergang in den Reichsdienst den Beamten dermaßen schwere physische und materielle Opfer auferlegen werde.

Bei herannahendem Alter und der Abnahme der körperlichen und geistigen Kräfte sehnt der Beamte mit Recht sich danach, seine letzten Jahre in Ruhe zu genießen; trotzdem wächst die Zahl derjenigen, welche sich und ihren Mitarbeitern zur Last, im Dienste verbleiben, von Jahr zu Jahr, theils weil sie hoffen, bei etwaigem Inkrafttreten der Pensionsgeseknovelle durch das höhere Ruhegehalt ihren Lebensabend behaglicher gestalten zu können, theils weil sie mit der jetzt gewährten geringeren Pension nicht im Stande sind, ihren Familienverpflichtungen in ausreichendem Maße zu genügen. Wer wollte es ihnen verdenken? Schon sie doch Preussische Beamte, mit denen sie vielleicht früher bei anderen Verwaltungen oder beim Militär gleichen Strang gezogen haben, in einer günstigeren Lage! Man glaube nur ja nicht, daß es bei den verschiedenen Pensionsarten sich nur um unbedeutende Beträge handle. Der Unterschied beläuft sich z. B. im Bereiche der Post- und Telegraphenverwaltung in dem Falle, in welchem nach beiden Berechnungsarten die anrechnungsfähige Dienstzeit 40 Jahre beträgt, auf den achten Theil des pensionsfähigen Dienstverdienstes, d. h. wenn die Beamten das Ruhegehalt beziehen, bei den Postkassirern in der Provinz 183 M., bei den Oberassistenten 339 M., bei den Sekretären 414 M. und bei den Obersekretären 489 M. Das sind doch Summen, mit welchen die mit Glücksgütern selten begünstigten Beamten sehr zu rechnen haben!

Wie wenig ersprießlich ein übermäßig langes Verweilen pensionsreifer Beamten für den Dienst ist, bedarf keiner Erörterung, ebensowenig ist dasselbe für die Beamten selbst zuträglich, denn diese schleppen sich, wie man zu sagen pflegt, nur mühsam durch, finden selbst nicht mehr irgend welche innere Befriedigung am Schaffen und schaden ihrem Körper. Ueberdies erwachsen der Reichsbeamten durch häufige Erkrankungen und Vertretungen solcher Beamten nicht unbedeutende Kosten, durch deren Fortfall die Mehrbeträge der Ruhegehälter, wenn nicht ganz, so doch zum großen Theil aufzuwogen werden würden.

Eine weitere Folge ist, daß bei dem geringeren Abgange der älteren Beamten der Nachwuchs, und zwar bei der Organisation der Post- und Telegraphenverwaltung bis untenhin, in der Beförderung jetzt mehr behindert wird, als es der Fall sein würde, wenn eine Verbesserung des Pensionsgesetzes nicht in Aussicht stände.

In gleicher Weise verlagert sich das Aufrücken der Beamten im Gehalt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß einzelne derjenigen Beamten, deren Versetzung in den Ruhestand trotz aller Rücksichtnahme seitens der Behörden unaufschiebbar geworden ist, doppelten Nachtheil haben, indem sie von dem geringeren Einkommen die Pension auch nach den geringeren Einheitsätzen beziehen.

Der wundeste aller Punkte aber ist, daß unter diesen unglücklichen Verhältnissen sogar die Hinterbliebenen der

Reichsbeamten leiden müssen, weil nach dem Militärgesek die Höhe der Hintergelde sich nach dem Ruhegehalt richtet. Wer hat wohl den Muth, die Verantwortung dafür zu tragen, daß Wittwen und Waisen auf lange Jahre hinaus geschädigt werden?

Es liegt auf der Hand, daß bei solchen Uebelständen die Mißstimmung unter den Reichsbeamten immer weiter Platz greifen und immer schärfer auftreten muß, — sie haben es nicht verschuldet, daß sie weniger günstig behandelt sind, als die Beamten in den Einzelstaaten, und daß sie statt der Erfüllung ihres sehnlichsten und berechtigten Wunsches seit mehr als drei Jahren nur Enttäuschung auf Enttäuschung erfahren haben.

Die Regierung hat den aus dem Reichstage hervorgegangenen Vorschlag, als Gegenleistung von den Offizieren die Besteuerung ihres Privatvermögens zu verlangen, abgelehnt, weil dadurch in der Behandlung der Pensionen eine Ungleichheit zwischen dem Militär und den Reichsbeamten hervorgerufen werden dürfte. Eine solche besteht aber jetzt auch bezüglich der Besteuerung zwischen beiden Kategorien, denn die Reichsbeamten werden nicht nur mit dem Dienstverdienst (in Preußen mit der Hälfte desselben), sondern auch mit dem Privatvermögen (in Preußen zum ganzen Betrage) zur Kommunalsteuer herangezogen, während die Offiziere (in Preußen) Gemeindesteuern weder von dem einen noch von dem anderen zahlen.

Wenn für die Freilassung der Offiziere von der Kommunalbesteuerung geltend gemacht wird, daß sie nicht in der Lage sind, ihren Aufenthaltsort frei zu wählen, so ist das selbe doch auch bei jedem Reichsbeamten der Fall; im Uebigen werden von dieser Besteuerung in erheblichem Umfange nur die Offiziere berührt werden, welche bedeutendes Vermögen besitzen, also diejenigen, welche die Last am leichtesten tragen können, wie es jeder vermögende Reichsbeamte ja auch muß.

Wir unterlassen, weitere Ausführungen zu bringen, welche außerhalb des Rahmens unseres Blattes liegen und in anderen Zeitungen genugsam besprochen sind, beschränken uns vielmehr darauf, noch die Frage aufzuwerfen, ob etwa vom Reichstage eine Aenderung seiner Haltung in der Sache zu erwarten sein möchte. Diese Frage glauben wir Angesichts des Umstandes, daß eine sehr große Zahl der Abgeordneten bis weit in die rechte Seite des Hauses hinein für den Ausgleichsvorschlag ist, verneinen zu sollen. Ebensowenig ist anzunehmen, daß ein neuer Reichstag den jetzigen Anträgen der Regierung ohne Bedingung zustimmen werde.

Es ist daher dringend zu wünschen, daß regierungsseitig ein Modus gefunden werde, welcher den verbesserten Pensionsgesekentwurf für die Reichsbeamten dem Reichstage annehmbar mache, sei es durch Trennung beider, zu Anfang nicht vereinigt gewesenen Gesektheile, sei es durch irgend welche Zugabe in Betreff der Gemeindebesteuerung der Offiziere, damit die Angelegenheit nicht abermals in das Stadium der Verschleppung gerathe, vielmehr die Reichsbeamten nach langem Harren endlich in den Genuß derjenigen Vortheile treten, welche den meisten von ihnen in ihrer früheren Stellung als Preussische Beamte längst zu Gute gekommen

Es kommt manchmal anders.

Erzählung von Arnold Schmelzer.

Rachdruck verboten.

I.

Bei Herrn Kommerzienrath Walter war für heute zu einer großen Abendgesellschaft eingeladen worden. Es hatte lange Verhandlungen zwischen dem Kommerzienrath und seiner Gemahlin abgeseht, ehe man so weit gekommen war. Zu allererst hatte es sich um die Einzuladenden gehandelt. Sollte man sich die Soirée bei Barons zum Muster nehmen? Sollte man sie überbieten, oder hinter derselben zurückbleiben?

Der Kommerzienrath wäre für das Letztere gewesen, denn er dachte an die Kosten. Die Frau Rathin hatte am allerliebsten das Erstere durchgeseht, denn sie hatte schon hin und wieder gegen besunkene Damen Aeußerungen über eine demnächstige große Abendgesellschaft in ihrem Hause fallen lassen und durfte denn doch nun nicht unterhalb der erregten Erwartungen bleiben. Ihres Mannes Widerstreben gegen ein Abendfest ersten Ranges hatte sie auf den Mittelweg zurückgezwungen und so sollte denn Barons Gasterei möglichst treu kopirt werden, insofern es die Zahl der Theilnehmer betrafte.

Außer den Hausfreunden waren zunächst alle die eingeladen worden, gegen welche man sich revanchiren mußte, dann die Epikure der Militär- und Zivilbehörden, ferner einige Vertreter der Wissenschaft, einige der Presse, einige der darstellenden Künste, einige der Musik, schließlich ein Löwe des Tages, schwedischer Geigenvirtuose und zeitiger Besucher des Herrn Kentires O. So genügte man dem gedachten Zahlenmaße und hatte die üblichen Renommiergrößen beisammen.

Weiterhin hatte man mehrere Tage lang die Vertheilung der Plätze überlegt und bei derselben Schwierigkeiten gefunden. Einige bekannte persönliche Mißstimmungen mußten insofern berücksichtigt werden, als man die einander gern meidenden Gesichter doch nicht gegenüber anbringen durfte. Dann war man unsicher über einige zu beobachtende Rangfragen. Stand ein Major über einem Gerichtsdirektor, mit

ihm gleich oder unter ihm? Mußte man einen Violinvirtuosen über den Bildhauer, Maler, Dichter, Rektor, Zeitungsredakteur setzen oder nicht, wenn er sich, wie hier, einer fremdländischen Löwenhaftigkeit erfreute? Diese Erwägungen wurden noch bedeutend erschwert durch die Verquickung mit der sogenannten bunten Reihe; denn man hatte mit mehreren schwierigen Damen zu rechnen, die irgend welchen kleinen Mißgriff ohne Fehl auf Rechnung plebejischer Taktlosigkeit schreiben würden.

Endlich war die Feststellung der Speisekarte nicht ohne Kampf hervorgegangen. Die Frau Rathin hatte deren eine nach besten Mustern zusammengestellt, mit welcher ihr Gemahl gar nicht durchweg einverstanden gewesen war. Er hatte Recht zu 60 Pf. pro Pfund statt Forken zu 80 Pf. gesetzt, den italienischen Salat abgeseht, Hirschgemeier durch Rehbraten vertreten lassen, den Hummer, einige landliche Früchte, eine von vier Sorten besetzt, statt Marobrunner Brauneberger genommen, eine niedriger Sorte Ungarwein der feineren substituiert und Champagner nur für den Nothfall bewilligt. Der Herr Kommerzienrath war Kaufmann, wie er sagte. Andere freilich bezeichnen diese Art Geschäftskenntnis mit einer minder wohlklingenden Redensart.

Wie gesagt, endlich war man so weit. Die Gäste kamen und saßen bald in einer alle Umstände berücksichtigenden Reihe um die hufeisenförmige Tafel.

Man kann von einer ins Einzelne gehenden Schilderung des Banketts als solches absehen. Dergleichen Vorkommnisse sehen einander alle so ähnlich wie Kollkölpe. Dienstfertige Versorgung seiner selbst ist die erste, die des Nachbars die zweite Hauptsache wenn nicht hinter je zwei Stühlen ein Laki als Verkörperung der Selbst- und Nächstenliebe steht. Die Unterhaltung ist zuerst leise mit den Nachbarn an den Elbogen oder dem Gegenüber, hat viele Pausen, die niemand gern unterbricht, weil ihn dann alle anstarren werden. Ein mehr oder minder wohlgeratener Trinkspruch fördert die Gesellschaft auf und verursacht einige kleine Malheurs beim Anstoßen. Nachher wird insolge befriedigten Magens und jugendlichen Franks merklich lebhafter. Ein bisher schweigender Wirthbold erntet allgemeinen Beifall, auch wenn lange nicht alle verstanden haben, was er gesagt. Der Löwe wird von einem der anwesenden Gelehrten oder Künstler

geleitet und radebricht eine „merkwürdig gut deutsche“ Erwiderung. Weiterhin zertheilt sich die Gesellschaft in Gruppen. Die Herren rauchen eine Zigarre, wofern nicht ein paar schwachnervige Damen zugegen sind. Jemand spielt ein Salonstück auf dem Flügel. Man singt ein Gesellschaftslied. Man arrangirt vielleicht noch ein Tänzchen und geht auf opferfreudigem Umwege durch die Küche gegen ein Uhr nach Hause.

Hier bei Kommerzienraths haben wir unser Augenmerk auf einen Nebenvorgang zu richten, der uns mehr interessieren soll, als das Hauptereignis des Abends.

Der Herr Gastgeber besaß eine Tochter, die siebenzehnjährige, schöne Amanda. Dieselbe hatte zu ihrer Verwollkommenheit in der französischen Konversation eine entsprechende Gouvernante, Mademoiselle Aurélie Bonheur aus Neuilly bei Paris, höchstens zwei Jahre älter als ihre Schülerin. Beide junge Damen hatten ihre Plätze an einem Ende der Tafel, zu beiden Seiten Albert Neumanns, des Bonquiersohnes. Man hatte das so angeordnet, weil Kommerzienraths mit derselben Klappe zwei Fliegen treffen wollten. Das Bankett sollte auch dazu dienen, zwischen ihrer Tochter und dem jungen Neumann eine Bindung mehr dem geplanten Verknüpfungsbande zuzufügen zu helfen. Der besagte Jüngling war nämlich, wie Kommerzienraths und auch die alten Neumanns meinten, für Amanda eingenommen, und man hatte nun dafür zu sorgen, daß die Jungfrau gegen Albert von gleicher Gesinnung befeuert werde, wie lange schon hoffend vorausgesehen war. Auf diese Weise nämlich wurde, dachten die beiderseitigen, kaufmännisch geschulten Alten, Geld zu Geld kommen, eine Hauptsache in diesem Erdenleben.

Somit zur Aufklärung des Lesers über die gedachte Seitenfrage des Abendfestes.

Herr und Frau Kommerzienrath Walter hatten ihre und des Elternpaares Neumann Plätze so gewählt, daß sie nicht nur die ihnen interessanteste Gruppe der Kinder im Auge haben, sondern auch durch gegenseitiges Zunicken und Zwinkern einander über die Beobachtungen an den jungen Leuten erfreuen konnten, ohne daß die übrigen Anwesenden über die Bedeutung der Telegraphenzeichen in's Klare kämen.

(Fortsetzung folgt.)

sein würden, und daß ihnen nicht die Freudigkeit an der Arbeit und am Dasein geraubt werde, welche allein zum Gedeihen der Verwaltungen und zum Segen für das Vaterland gereichen kann!

Politische Uebersicht.

* **Siegen**, 16. November.

Etwas aus der Schule geschwätzt hat in diesen Tagen das Organ des Centrums, die „Germania“. In einer Polemik gegen die Konservativen, die den Schleppenträger der Ultramontanen zu machen sich weigern, sagt sie: „Die Konservativen sind im Wettrennen mit den Nationalliberalen begriffen und wollen sich nicht überbieten lassen, darum werden von der Kreuzzeitung solche kräftige Trümpfe ausgespielt. Auf's Prinzip kommt es derselben nicht mehr an, sie ist all ihre Hoffnung auf die zwei Augen des leitenden Staatsmannes. Das Spiel wird sicher verloren, schon zu Lebzeiten des Reichstanzlers vielleicht, gewiß aber, wenn die greisen Träger des jetzigen Systems zu erklären aufhören haben.“ Fühlen die Leser die ganze Niedertracht, die in diesen Worten liegt. Welches die Hoffnung dieser Gesellschaft ist? Aber die Spekulation darauf, daß der deutsche Kronprinz, weil er den Witz seines Oheims geerbt hat, nun auch die romantischen Schrecken Friedrich Wilhelms IV. theilen werde, dürfte sich doch nicht erfüllen. — Eine andere Geschichte, die durch die Blätter geht, will zu erzählen, daß eine Deputation eines französischen, den Titeln affiliierten Ordens, Väter vom hl. Geist, bei der Kaiserin und beim Kronprinzen in Audienz zugelassen, und von beiden mit dem Versprechen, sich der Sache annehmen zu wollen, entlassen worden seien. Doch konnten die frommen Väter trotzdem keine Audienz bei Bismarck, nicht dem Vater und nicht dem Sohn, erhalten und im Auswärtigen Amt wurde ihnen — es handelte sich um Missionsstationen in den deutschen Schutzgebieten auf afrikanischem Boden — mit dürren Worten den Bescheid, daß man überall diejenigen Confessionen zulasse, welche zuerst dort gewesen seien. Das ist das einzig Richtige, wenn auch im Reichstag als gegen eine Beeinträchtigung der Religionsfreiheit dagegen gezerrt werden wird. Der christlichen Propaganda unter den Heiden schadet nichts mehr als der Streit der Confessionen. Raum hat die eine der letzteren die Saat des Evangeliums vorbereitet, kommt die andere und will die „Reze“ unter den neubekehrten Schwarzen wiederbekommen. Damit wird nur dem Islam die Bahn geebnet, für den der Negor ohnehin mehr Verständnis in sich hat, als für das Christenthum. Der Staat muß es sein, der die feindlichen Brüder auseinander hält und sie verhindert, das widerwärtige Schauspiel der confessionellen Befehdung aus der Heimath auch unter die Heiden zu tragen und ihnen statt der reinen und erhabenen Lehre des Christenthums dogmatisches Gezänke vorzusetzen und ihnen damit gründlich das Christenthum selbst zu verleiden.

Zum serbisch-bulgarischen Streit liegen — vorläufig in den Blättern, offizielle Mittheilungen fehlen noch — Nachrichten über zwei Gefechte vor: Am 14. wurde das Bataillon des Majors Bogow (Bulgaren) von 2 Regimentern, 3 Schwadronen und 2 Batterien bei Zaribrod angegriffen und mit einem Verluste von 34 Todten und Verwundeten gegen Dragomar zurückgedrängt, Zaribrod von den Serben besetzt. Am 15. gingen starke serbische Streitkräfte gegen den Dragomarpaß vor, den 2000 Mann bulgarische Truppen besetzt hielten. Ein lebhaftes Artilleriegefecht dauerte bis zum Anbruch der Nacht. Ein zweites serbisches Corps suchte währenddem den linken Flügel der Bulgaren zu umgehen. Mit welchem Erfolge? Zwei Depeschen aus Sofia liegen darüber vor, von denen die eine wohl von einem Zurückwerfen des Umgehungscorps spricht, die andere jedoch meldet, daß den bis Einbruch der Nacht Widerstand leistenden Bulgaren in diesem Augenblick bekannt wurde, daß eine Umgehung ihres linken Flügels vom Feind in's Werk geht wurde. Die Stellung sei bedenklich geworden, man hofft, daß rechtzeitig Verstärkungen in das Defilé geworfen werden können. Ein entscheidender Schlag wurde gestern erwartet. Fürst Alexander ist am 15. in Sofia angekommen.

Originelle Grabchriften.

Die erste des Herrschafts-Kutschers Podibrad, der auf einem Friedhofe Böhmens begraben liegt; sie lautet:
Hier ruhet Wenzel Podibrad,
Leibkutscher bei Graf Kolowrat,
Ueber sein Bauch ging Wagenrad.
Und weil er immer war so brav,
Ließ Stein ihm sehen der Herr Graf.
In einem Grabstein auf dem Jglauer Friedhofe sind folgende Worte gemeißelt:
Im Leben wie Zinnoberr,
Im Tode freidenklich,
Gestorben am 9. Oktober,
Am 11. war die Leich.
In Landeck steht auf einer herzförmigen Tafel eines Kreuzes:
Hier liegen begraben,
Vom Dünner erschlagen,
Drei Schaf, a Kalb und a Bua,
Herr, gib ihnen die ewige Rua!
Und im Friedhofe zu Brigen ist zu lesen:
Hier ruht Andreas Krug,
Der Kinder, Weib und Züßer schlug.
Die lustigsten Epitaphie hat jedenfalls Weber in seinem lachenden Demokrit gesammelt und das bekannteste, weil beste derselben ist der gelungene Vers:
Hier liegen meine Gebeine,
Ich wollt', es wären Deine.
Auf dem Kirchhof in Weiburg heißt's:
Hier ruht Sebastian Lemm, Vater und
Mehrer von 7 Kindern.
Und auf dem Grabstein eines Dorfschulzen Schläffer:
Hier liegt begraben unser Schläffer,
Ihm und uns ist nunmehr besser;
Ihm, weil er nicht mehr ein Sünder,
Uns, weil wir los sind den Schinder.
Auf einem Kirchhof im Oberharz steht auf einem Leichenstein:
Hier ruhet die getrocknete Erbsenbänkelein
Barbara Mlich.
In der Katharinenkirche zu Brandenburg lautet die In-

und wollte am selben Tage noch nach der Grenze abreißen. — Ueber die Stellung der Mächte verlaute: England und Rußland sind gegen das serbische Vorgehen. Salisbury ließ die Pforte versichern, daß England Alles aufbieten werde, die Integrität des osmanischen Reichs zu erhalten. Dagegen soll man in Wien den Serben sympathisch gesinnt sein. In der ungarischen Delegation wurde die Nachricht von der serbischen Kriegserklärung mit Entzügen aufgenommen. Die Ungarn verlangen von Oesterreich den Schutz Serbiens. In derselben Sitzung griff der Kaiser Dr. Morz Falk, Chefredakteur des „P. M.“, das deutsche Bündniß an, daselbe werde mehrfach überschätzt; für alle Fälle biete es nicht Garantie. Verständiger verlangten Sziláyi und Graf Albert Apponyi die Bildung selbständiger lebensfähiger Staaten als bestes Bollwerk gegen Rußland. Von Griechenland heißt es, es werde loszulaufen, sobald die Serben eine Niederlage erleiden oder die Türken gegen die Ilyer einbrechen. Möglich, daß der Feldzug in Kürze verläuft, die Serben nur einige Striche besetzen, die sie dann als Preis der bulgarischen Vereinigung beanspruchen und als vollzogene Thatfache auch erhalten. Möglich aber auch Schlimmeres. Die Kriegereignisse auf der Balkanhalbinsel sind unberechenbar. — Weiteres finden die Leser unter Tagesnachrichten zusammengestellt.

Tagesnachrichten.

* **Berlin**, 16. Nov. (Vom Tage.) Der Stellvertreter des Reichstanzlers, Staatsminister, Staatssekretär des Innern, v. Bötticher, erläßt folgende Bekanntmachung:

Mit Bezugnahme auf die in Nr. 29 des „Reichs-Gesetzblattes“ veröffentlichte kaiserliche Verordnung vom 27. v. M., durch welche der Reichstag berufen ist, am 19. November d. J. in Berlin zusammenzutreten, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Eröffnung des Reichstags an diesem Tage um 2 Uhr Nachmittags im Sitzungssaale des Reichstagsgebäudes, Leipzigerstraße Nr. 4, stattfinden wird. Die weiteren Mittheilungen über die Eröffnungssitzung erfolgen in dem Bureau des Reichstags am 18. November in den Stunden von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und am 19. Nov. Vormittags von 9 Uhr ab. In diesem Bureau werden auch die Einlasskarten für Zuschauer ausgegeben werden.

Der bisherige Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr von Köller, ist von seinem Augenleiden vollständig hergestellt, so daß es zweifellos ist, daß derselbe wieder die Leitung der Geschäfte des Hauses übernehmen wird. Nach Ansicht bisheriger Mitglieder des letzteren stände auch der Wiederwahl der Abg. Frhr. von Hereman und v. Benza als erster und zweiter Vizepräsident nichts entgegen. Indessen könnte es doch leicht kommen, daß die Vertheilung der Parteiverhältnisse, schon bei der Präsidentenwahl zum Ausdruck gelangte; es fehle nicht an Stimmen, welche meinen, die Regierung würde bereits bei der ersten Vizepräsidentenwahl erkennen wollen, wie groß die Majorität ist, auf welche sie bestimmt rechnen könne. Herr v. Hereman gehört nämlich dem Centrum an. — Ein Gesuchentwurf über die Aufnahme einer Anleihe zu Zwecken des Reichsheers, der Marine und der Reichseisenbahnen verlanzt 20 060 096 + 9 073 900 + 3 284 460, in Summe von 32 428 457 M., für welche Summe Schutzanweisungen ausgegeben werden.

* **Berlin**, 16. Nov. (Vom Tage.) (Zweite Post.) Die Beförderung in den Erbkaisers des Kaisers ist bereits wesentlich fortgeschritten, doch dürfte Se. Majestät noch einige Tage nöthig sein, das Zimmer zu hüten.

* **Berlin**, 14. Nov. (Neue Militär-Ausstellungsstücke.) Nach Wendigung der diesjährigen Herbstübungen war für den östlichen und westlichen Theil Preußens je eine Compagnie zusammengestellt worden, welche zur Erprobung der neuen Ausrüstungsstücke, die aus dem Preisausschreiben des Kriegsministeriums vom 19. April v. J. hervorgegangen waren, auf einige Wochen ausgediente Märsche zu unternehmen hatte. Das neue Gepäc für die deutsche Infanterie gelangte dabei ausschließlich zur Verwendung, jedoch ist über das erzielte Ergebnis noch nichts bekannt geworden. Die Straßburger Post ist dagegen in der Lage, eine Beschreibung dieser neuen Ausrüstungsstücke zu geben. Der Helm ist im allgemeinen in seiner bisherigen Form beibehalten worden, nur hat er eine erhebliche Gewichtsverminderung erfahren. Der Kopf ist nicht mehr aus einem Stück gepreßt, sondern wie schon früher hinten mit einer durch eine Schiene be-

deckten Naht versehen; die in der Spitze angebrachte Luftzuführung ist durch Anbringung mehrerer Einschnitte vermehrt. Der Vorderbüchse ist ohne Schiene und nach russischer Art aus einem Stück gepreßt; die Vorderbüchse gab stets zu zahlreichen Beschädigungen und Reparaturen Anlaß und war bei Musterungen ein kleiner Schrecken für den Compagniechef. Der weit absteigende Hinterbüchse des alten Helmes hat eine gefälliger, kleinere Form erhalten; die zum Festhalten der Schuppenketten bestimmten Kasetten, Schrauben und Mutter sind fortgefallen und es ist dafür an beiden Seiten des Helms ein feststehender Haken, mit welchem an der rechten Seite zugleich die Kaskade befestigt ist, angebracht. Auf diesen Haken werden die Schuppenketten, welche schmaler sind als die bisherige Art, mit den am Ende derselben befindlichenösen befestigt. Der Tornister besteht aus demselben Stoffe wie früher, ist aber dadurch wesentlich erleichtert, daß an Stelle des zerbrechlichen Holzkastens zum Steifhalten der Tornisterwände ein leichtes Rohrgeflecht von mehr Haltbarkeit eingesetzt ist. Auch ist der neue Tornister nicht so tief wie der alte; die Schlaufen auf der großen Klappe sind nach dem oberen Rande zu verlegt. Innen auf der Stirnwand des Tornisters, oberhalb der leinenen Klappe, befinden sich drei Oefen, auf welchen eine aus Segelleinwand in Tornisterform geschnittene Tasche zur Aufnahme der Lebensmittel mittels dreier Haken befestigt wird. Die Seitentaschen des alten Tornisters für die Patronenbüchsen fallen fort und es tritt dafür als Ersatz eine dritte Patronentafel hinzu, welche gleichmäßig dem Tornister als Stützpunkt dienend, dicht unter denselben befestigt ist. Dem Tornister ist außerdem ein Stück Kleintuch beigegeben, von denen mehrere Stücke zu einem Zelt leicht zusammenzustellen sind. Die Tornisterriemen sind schmaler als die alten; sie sind vom Nietenknopf des Hüftriemens ab, nach dem Leibriemen zu, verjüngt, hinten dagegen durch einen besonderen Riemen, welcher gleichmäßig zur Befestigung der dritten Patronentafel dient, zu einem Stück vereinigt. Der Vorderteil ist aus wasserdichtem, braunem Segeltuch mit abknüpfbaren und verstellbaren Tragiemen hergestellt; auch kann er durch einen Haken am Leibriemen befestigt werden. An dem Haken befindet sich ein Ring, in welchen die blecherne Felleische mittels eines Federhakens eingehängt werden kann. Die Felleische hat eine Einrichtung zum Trinken, ohne daß man den Stopfen herausziehen braucht. Die Patronentafeln, deren jeder Soldat jetzt drei Stück tragen wird, sind wenig verändert; der obere Deckel ist nicht mehr auf der ganzen Länge des hinteren Randes der Tasche befestigt, sondern nur auf dem mittleren Drittel. Die zur Aufnahme der Patronen bestimmten Fächer im Innern sind aus wasserdicht getränktem Leinen hergestellt. Der Mantel wird nicht mehr von der Schulter zur Hüfte über die Brust getragen, sondern um die vier Ecken des Tornisters gewickelt, wie dies bereits bei den württembergischen Truppen üblich ist. Wird der Mantel nicht getragen, so kann das Kochgeschirr auf der oberen Kante des Tornisters wie bisher getragen werden. Beim Marschgepäck ist daselbe auf der oberen Fläche der Tornisterklappe entweder breit, wie auf der oberen Kante, oder lang durch Kreuzriemen befestigt. Das Futteral für den Infanteriespaten hat an seinem unteren Ende einen Ring mit Schlaufe; diese wird über den Leibriemen gezogen und der Spaten mit dem Stiel nach unten getragen. Der Stiel ist mit einer Schlaufe an dem verkleinerten Seitengewehr angebracht, wodurch das Hin- und Herschlagen vermieden werden soll. In militärischen Kreisen ist man auf den Ausfall der veranfalteten Proberversuche um so mehr gespannt, als davon die Einführung der neuen Ausrüstungsstücke, die allerdings wohl nur langsam vor sich gehen wird, abhängt.

* **Reg.**, 16. Nov. (Der Statthalter) von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, ist heute Mittag hier eingetroffen; derselbe wurde von den Spähern der Behörden und von einer zahlreichen Volksmenge am Bahnhofe begrüßt und stieg im „Europäischen Hofe“ ab.

* **Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.** Sofia, 16. Nov. Die Serben umgingen nach einem erbitterten Kampfe die Positionen von Trn über Rapska und hielten in diesem Augenblicke den Weg von Trn nach Bresnil besetzt. Dragomar wurde nach tapferer Vertheidigung

schrift auf einem in die Wand eingeleigten Denkmal in Roccosoli:
Seinen lieben Schwiegerältern
Sagt zum wohlverdienten Ruhm,
Olscher, der Apotheker,
Dieses Epitaphium.

Auf dem Gottesacker zu Treffurt a. d. Werra lautet eine Grabchrift:

Stehst Du bei dieser Grabchrift hier,
Am Denkmal treuer Liebe,
Sie ist nur kurz, doch merk' sie Dir,
Zur Stärkung frommer Triebe:
Der Gutes hier geliebt,
War Bürgermeister Siefert!

Siefert war in den 30er Jahren Bürgermeister zu Treffurt.
In R. steht u. A. auf dem Grabsteine eines zu Tode Gefahrenen:

Er war so jung und stark wie ein Giech,
In fünf Minuten war er eine Leiche.
Ferner in der Nähe Kofweins in einem mir nicht in Erinnerung geliebten Dorfe, auf dem Grabstein eines Mädchens, welches durch einen Stier getödtet ward:

Durch einen Ochsenstoß
Ward ich mein Leben los.
Du Kindvieh, Du,
Bracht'st mich zu meiner Ruh!
Auf dem Aischerslebener Gottesacker findet sich zweimal die Grabchrift, welche anfängt:
Als Wittwer, als Vater, als Freund,
Ruht hier von Vielen beweint u. s. w.

Wie viel Hunderte mögen wohl diese Worte gelesen haben, ohne den tragischen Unfann zu merken! Von wem wird der Wittwer beweint?
Sehr komisch ist die Inschrift, an welchem Orte weiß ich nicht:

Hier liegt Hans von Rosentreter,
Dreißig Jahr alt, frisch und roth;
Starb' er dreißig Jahre später,
Lebt' er noch und wär' nicht todt.
Nur wer lange lebt auf Erden,
Darf sich rühmen alt zu werden.

Noch zwei seltsame Grabchriften aus Baiern:
Hier in dieser Gruben
Ruhn zwei Müllererben,
Geboren am Gießer,
Gestorben am Leibweh.

Die zweite Grabchrift gilt einem mit seinem Geährt verunglückten Bauersmann.

Der Weg in's Himmelreich
Ist oftmals gar nicht weit:
Um 9 Uhr fuhr er fort,
Um 10 Uhr war er dort.

Im Böhmischen:
Wer mir heraufrückt mit Gewalt oder List,
Kriegt zwei Gulden sänzig und das Holz von der Rist.
Im Salzburger Lande:

Hier liegt der Förster Rupert Fuß,
Er starb an einem Büchsenfuß,
Der auf der Jagd von Ohngefähr
Ihn hat getroffen folgenschwer.
Ich nann ihn eben Rupert Fuß,
Um hinzuweisen auf den Schuß;
Doch hieß er in der That Franz Leim,
Das aber paßt nicht zum Reim.
Wie häß' den Schuß ich angebracht,
Der ihm doch den Garaus gemacht?

In Danzig war auf dem Grabe eines Geistlichen, Linde mit Namen, der etwas verwachsen war, Folgendes zu lesen:

Hier entschlief
Krumm und schief
Eine alte Linde.
Sie erwacht
Gerad gemacht
Frei von aller Sünde.

Zum Schluß noch eine Grabchrift aus einem Dorfe des Riesengebirges: Eine Familie, Namens Ochs, verlor ihren einzigen Sohn und gab ihrem Schmerz in folgendem Verse Ausdruck:

Hier ruht das kleine Ochselein,
Dem alten Ochs sein Söhnelein!
Der liebe Gott hat nicht gewollt,
Daß es ein Ochs hal werden sollt!

definitiv auf
Sibniza, wo
Lektore rück
Sofia's händ
Nivilga, da
16. Nov.
nahme von
gleichzeitig
Gefangene;
öffnung der
50 Todt: un
eroberte be
und nahm
auf beiden
— Die T
haben hi
verloren.
Morawa Di
in der Rich
bei Dorow
Passe von
König befin
General Ge
nicht unbed
bisher im
tag; viel
Das forme
Bulgarien
aber welche
Trog seine
Loszschlagen
die jetzt zw
schaft kann
der in Sofi
gova von
bringt ein
gierung Bu
verhals die
jede Verant
habe alles
meiden un
reiner Defe
die Unpart
wärtigen R
lands zu
der Spitze
alltia, wo
serbischer,
Vorgehen
des bulgar
des Berlin
verfucht zu
mit vollem
er schwere
Oesterreich
Heberreinst
europäisch
der Pforte
* **Ottar**
Führer des
ist heute in

Siege
Komet.)
lehten Tage
hingewiesen
über die S
aufzuflären.
der Erdbahn
Grad gegen
und zwar
November 1
27. auf den
folgt nun m
zusammenf
anderen E
wird ein w
Dielen f
worden, er
von seinem
3. 1846, ze
Bahnen etw
auseinander
gesehen wor
niedersteig
stelle, pass
wie gewöhn

* **Ottar**
Führer des
ist heute in

2

Siege
Komet.)
lehten Tage
hingewiesen
über die S
aufzuflären.
der Erdbahn
Grad gegen
und zwar
November 1
27. auf den
folgt nun m
zusammenf
anderen E
wird ein w
Dielen f
worden, er
von seinem
3. 1846, ze
Bahnen etw
auseinander
gesehen wor
niedersteig
stelle, pass
wie gewöhn

empfehlen
I
anschlagen

definitiv aufgegeben. Die Bulgaren konzentrierten sich bei Slivnitsa, wo heute ein Ansturm der Serben erwartet wird. Letztere sind mit großen Streitkräften vor. Das Schicksal Sofia's hängt von diesem Angriff ab. Der Fürst geht nach Nisibitza, das Hauptquartier bleibt in Sofia. — Belgrad, 16. Nov. Die Serben machten am Samstag bei der Einnahme von Zvirod 200 Gefangene. Die Timok-Armee nahm gleichzeitig Abse in der Widdiner Gegend und machte 150 Gefangene; der Gesamtverlust der Serben seit der Eröffnung der Feindseligkeiten betrug nach amtlichen Angaben 50 Tote und 200 Verwundete. — Die Schumadja-Division eroberte bei dem Vorstoß gegen Dragomar vier Schanzen und nahm 200 Bulgaren gefangen. Die Verluste waren auf beiden Seiten beträchtlich. Die Kämpfe dauern noch fort. — Die Timok-Armee rückt über Kula vor. Die Bulgaren haben hier 300 Gefangene und 270 Tote und Verwundete verloren. — Die Donau-Division steht bei Zvirod, die Morawa-Division gegenüber Trn, die Schumadja-Division in der Richtung gegen Sofia und die Cavallerie-Division bei Odorovci. Dieselben rücken mit Umgehung des Dragomar-Passes von drei Seiten concentrisch gegen Sofia vor. Der König befindet sich bei dem rechten Flügel der Timok-Armee. General Veschanin hatte in dem Abendgefecht bei Zvirod nicht unbedeutende Verluste. — Militärisch sind die Serben bisher im Vorthil. Die Konferenz hat sich auf morgen vertagt; vielleicht taucht bis dahin irgend ein guter Rath auf. Das formell einfachste wäre das von dem Fürsten von Bulgarien nach jenseitigen türkischen Einschreiten gegen die Serben; aber welche Konsequenzen könnten sich an dasselbe knüpfen? Trotz seines augenblicklichen Verdrusses über das serbische Vorgehen hat Rußland im Ganzen erfolgreich manövriert; die jetzt zwischen Serbien und Bulgarien geführte Feindschaft kann nur seinen Interessen dienen. Vielleicht hatte der in Sofia durch Rußland geschützte Grenzstreit um Brezoda von vornherein diesen Zweck. — Die „Adl. Ztg.“ bringt ein bulgarisches Rundschreiben, in welchem die Regierung Bulgariens unter detaillirter Darlegung des Sachverhalts die Priorität des Angriffs Serbien zuschreibt und jede Verantwortlichkeit für den Krieg ablehnt. Bulgarien habe alles aufgegeben, um einen Streit mit Serbien zu vermeiden und sich, wie die Truppenaufstellung beweise, in reiner Defensive gehalten. Die bulgarische Regierung ruft die Unparteilichkeit und Billigkeit des Urtheils der auswärtigen Regierungen an. — Die Stellung Deutschlands zu der Frage erörtert ein Berliner Telegramm an der Spitze des genannten Blattes. Danach wäre es gleichgültig, wohin das Vorgehen der Serben, denn weder ein serbischer, noch ein bulgarischer Sieg kläre die Lage. Das Vorgehen Serbiens wird getadelt, jedoch als erklärliche Folge des bulgarischen Aufstandes betrachtet. Die Schuld, die Art. II des Berliner Congresses angegriffen und deren Vernichtung versucht zu haben, bleibt in den Kreisen der Dreikaiserämte mit vollem Gewicht auf dem Fürsten Alexander haften und er schwere den Standpunkt der deutschen Diplomatie zwischen Oesterreich und Rußland. Letzteres wird versichert, daß die Nebereinrichtung der drei Mächte vollständig sei und den europäischen Frieden verbürgt. An ein betworfenes Einschreiten der Pforte glaubt man „für den Augenblick“ nicht.

Ottawa, 16. Nov. (Das Ende.) Louis Kiel, der Führer des letzten Aufstandes im Nordwesten von Canada, ist heute in Regina hingerichtet worden.

Locales von Sieg und Lahn.

Siegen. (Der 27. November und der Biela'sche Komet.) Von verschiedenen Seiten ist kürzlich auf ein in den letzten Tagen des gegenwärtigen Monats zu erwartendes Phänomen hingewiesen worden; wir wollen nicht verkümmern, auch unsere Leser über die Sache, die vielfach unrichtig aufgefaßt wird, ein wenig aufzuklären. Der Komet Biela gehört zu jenen, deren Bahn der Erdbahn sehr nahe kommt. Die Bahnen liegen in zwei um 12 1/2 Grad gegen einander geneigten Ebenen und schneiden sich fast genau, und zwar an einer Stelle, welche die Erde alljährlich am 27. November kreuzt, in diesem Jahre genau in der Mitternacht vom 27. auf den 28. Daraus, daß die Erde durch die Kometenbahn geht, folgt nun noch nicht, daß sie auch mit dem Kometen selbst jedesmal zusammenstoßen müßte; denn dieser kann ja unterdessen an einer anderen Stelle seiner Bahn sich befinden. Nur in besonderen Fällen wird ein wirklicher Zusammenstoß eintreten. Die Umlaufzeit des Biela'schen Kometen beträgt 6,6 Jahre; er ist 1772 zuerst beobachtet worden, erhielt aber erst 1826 bei seiner Wiederkunft den Namen von seinem damaligen Entdecker. Nach drei weiteren Umläufen, i. J. 1846, zeigte sich das Gestirn in zwei Hälften getheilt, deren Bahnen etwas verschieden waren; die Hälften waren 1852 noch mehr auseinander gerückt; seitdem ist der Komet von Keinem mehr gesehen worden. Man wußte, daß er Anfang September 1872 den „niederliegenden Knoten“, d. h. die oben beschriebene Kreuzungsstelle, passieren würde; als aber am 27. November 1872 die Erde wie gewöhnlich die Kometenbahn streifte, da zeigte ein äußerst prächtiger, massenhafter Sternschnuppenfall, daß sie durch den Kometen selbst hindurchfuhr. Da nun das Gestirn, der Berechnung zufolge, schon weit weg sein mußte, so schloß man mit Recht, daß die Zerstörung desselben noch weiter fortgeschritten sei und daß die Masse angefangen habe, sich eigenartig über die ganze Bahn auszubreiten. Bemerkenswerth ist nun, daß, wenn man Anfang September 1872 zwei Umläufe des Kometen, oder 2 x 6,6 Jahre = 13,2 Jahre weiter rechnet, man ziemlich genau auf die Mitte des Novembers 1885 kommt, so scheint in der That zu folgen, daß wir am 27. November den Kometen sehr nahe bei seiner Hauptmasse treffen werden, und daß ein mächtiger Sternschnuppenfall aus dieses Ereignis anzeigen wird. Absolet sicher ist das freilich nicht, weil man nicht wissen kann, welche Veränderungen mit dem wunderbaren Himmelskörper inzwischen vor sich gegangen sind. Doch erscheint es jedenfalls geboten, sich zur Beobachtung des Phänomens bereit zu halten. Der wichtigste Ausgangs- oder Radiationspunkt der eventuell auflauchenden Sternschnuppen wird, der Theorie zufolge, in der Abromeda liegen. Folgende Angaben mögen einen Anhaltspunkt geben zur Erkenntnis der Grobheit der Erscheinung: am 27. November 1872 wurden in Münster unter der Leitung von Heis in einer kleinen Stunde über 2000 Meteore gezählt; in Göttingen beinahe 8000 in drei Stunden; der Lehrer Bedeloh bei Versmold zählte über 4000 Meteore; ähnliche Berichte von damals liegen aus Gießen, Leipzig, Brest, Rom, Athen und Mauritius vor. Aber es muß noch einmal betont werden, daß das Eintreffen des Meteorenschwarms in diesem Jahre, wenn gleich wahrscheinlich, doch aus dem obenangeführten Grunde nicht als durchaus sicher vorhergesehen werden kann. Der Mond wird am Abend des 27. gegen 10 Uhr aufgehen; das Phänomen wird also hauptsächlich in den früheren Abendstunden sich abspielen. Mit den Sternschnuppen des 11. bis 14. November, die eine ganz andere Bahn befolgten, hat der Komet Biela nichts zu thun.

Hachenburg, 16. Nov. (Kindsmord.) Ein lediges Frauenzimmer aus Hachenburg, hies. Amtsbezirks stand in dem dringenden Verdrache, ihr neugeborenes Kind getödtet und verbrannt zu haben. Die Verhaftung war erfolgt und die Untersuchung eingeleitet, aber lange konnte das arme Opfer nicht gefunden werden, bis es endlich dieser Tage dem hiesigen Gensdarmen, Herrn Heize, gelang, dasselbe mit Steinen bedeckt in einem dunklen Winkel des Kellers zu entdecken. Die des Mordes verdächtige Person ist von hier nach Neuwied gebracht worden.

Kunzel, 16. Nov. (Schicksal einer Schafherde.) — Verlegung.) In der Abwesenheit des Schäfers, der seine Herde in der Nacht allein auf dem Felde gelassen, geriethen unlängst die Hunde mehrerer ihr nächtliches Weidtreiben der „Dachser“ in den Pferd- und ritten hier ein gräßliches Blutbad unter den wehrlosen Thieren an. Mehrere Schafe wurden in Stücke zerissen, viele zu zerstückelt, daß sie ihren Verwundungen erliegen mußten, und ein anderer Theil der Herde ist bis heute noch nicht aufgefunden. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet und ist dieselbe, wie wir hören, von Erfolg gewesen. Der Schaden wird auf 400 M. angegeben. Dieser ist von dem Schäfer, der sofort seine Entlassung erhalten, zu tragen. — Gensdarm Gerich von Obertiefenbach ist auf unbestimmte Zeit nach Langenberbach abkommandirt. Dort sollen in letzter Zeit zu viele Unzuträglichkeiten vorgekommen sein, daß die Behörde sich veranlaßt sah, der Gemeinde einen Wächter über die Ordnung zu stellen. Daß die Einquartierung der Gemeinde Langenberbach nicht gerade erträglich sein kann, geht schon aus dem Umstande hervor, daß sie für die Verpflegung des Gensdarmen (3 M. pro Tag) aufzukommen hat.

Vermischtes.

Halle, 14. Nov. (Verbrannt.) In einem in einem benachbarten Dorfe gestern Abend abgebrannten Strohhäusen haben 5 polnische Arbeiter, die dort ihr Nachquartier aufgeschlagen hatten, das Leben eingebüßt.

(Seelenzahl der deutschen Diöcesen.) P. Steiners neuestes „Deutschland“ bringt folgende Angaben über die Seelenzahl der deutschen Diöcesen. Köln 1.800.000 (1000 Priester), Trier 928.000 (853), Münster 800.000 (1200), Paderborn 800.000 (900), Breslau 2.000.000 (945), Emden 300.000 (275), Hildesheim 162.000 (170), Osnabrück 166.000 (260), Fulda 150.800 (176), Limburg 300.000 (325), Polen-Gauen 975.000 (550), Culm 611.500 (377), Schleswig-Holstein (Apostolische Präfectur) 4700 (10). Mit hin leben in Preußen 8.938.000 Katholiken, deren Seelsorge von 7641 Priestern bedient wird. In den 8 bayerischen Diöcesen leben 3.377.300 Katholiken, die von 5349 Katholiken und 419 Ordensgeistlichen pastortirt werden. Baden hat 1.025.000 Katholiken mit 1960 Priestern, Württemberg 590.000 Katholiken mit 1000 Priestern, dessen 252.000 (278 Priester), Elsaß-Lothringen hat in der Diöcese Straßburg 782.000 (1108) und in der Diöcese Metz 472.000 (900); in Sachsen leben 73.000 (75) in Luxemburg 207.800 (454). In den 21 Diöcesen Deutsch-Oesterreichs leben 15.671.500 Katholiken. Die 12.160 Weltgeistlichen mit 3272 Regularen, welche in der Seelsorge der deutsch-oesterreichischen Katholiken arbeiten, sind auf die einzelnen Diöcesen sehr ungleichmäßig vertheilt.

(Zum Schillertage) erzählt man aus Mannheim dem „B.“ eine Anekdote aus des Dichters Leben in der pfälzischen Mauerstadt, die bisher weniger bekannt geworden ist. Ende der zwanziger Jahre lebte in Mannheim eine pensionirte Schauspielerin, die Witwe des Kapellmeisters Ritter, welche die Route in „Kabale und Liebe“ zuerst gegeben hatte. Dieselbe erinnerte sich stets mit kindlicher Freude, wie Schiller ihr den Hof gemacht. Schiller fühlte sich von seiner ersten Route angezogen und als er sie nach der ersten Aufführung nach Hause führte, fachte sich der sonst blöde Schwabenjüngling ein Herz und dünkete ihr etwas in die Hand. Was war es? Ein ganz kleines Portrait von Friedrich Schiller, das die alte Dame ihr Lebenlang wie ein Heiligtum bewahrte. Damals aber hat sie es unklüffig betrachtet und den blaffen Poeten etwas wunderlich gefragt: „Was soll ich denn damit?“ Der Dichter war durch eine so naive Frage ein wenig aus der Fassung gebracht, bald aber sagte er auf gut schwäbisch: „Ja, seht Sie, ich bin ein tüchtiger Kauz, das kann ich Ihnen mit jagen.“

(In's Kloster gegangen.) Die Tochter des regierenden Fürsten von Löwenthein-Wertheim-Rohrort, Prinzess Marianne, hat dieser Tage den Schleier genommen und wird in das Kloster von Solesmes eintreten. Dieselbe ist eine Tochter der Prinzess Adelheid von Hienburg-Birstein und am 20. Februar 1861 geboren. Das Haus Löwenthein leitet seiner Ursprung vom Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz her, dessen Nachkommen heute in Bayern regieren, und erhebt im Falle des Erlöschens des bayerischen Hauses Ansprüche auf den Thron der Wittelsbacher.

(Im Hotel.) Monolog eines schlecht aufgelegten Gastes: „Wo ist denn meine Bürste? ... Mein ganzes Toilette-Set ist fehlt, das ist furchtbar! ... Natürlich! Das Silber daran hat diesen Dampf von einem Kellner gelodt! ... Warum denn gerade den Kellner? ... Auch diese Elster von einem Stubenmädchen kann es ja fischen haben! ... Ah! da ist ja das Glas! ... und nichts fehlt daran! ... also nicht einmal das Silber haben sie gestohlen! ... Gefindel das!“

(Bei der Musterung.) Feldwebel: „Kerl, wie kann er sich unterstellen, so schmutzig zu kommen?“ — Soldat (macht die vergeblichen Anstrengungen, etwas Unvorschriftsmäßiges zu entdecken). Feldwebel: „Nun, sieht er nichts?“ — Soldat: „Zu Befehl, nein!“ Feldwebel: „Er muß doch wirklich gar keine Augen im Kopfe haben, hier oben an der Helmspitze hat er einen schwarzen Fleck.“ — Nächste Compagnie: Feldwebel: Gefreiter Geißler — 's Maul halten, sag' ich! Er ist immer der unpropperte Soldat des Regiments. Seine schandhafte Abjuration ... — Gefreiter: Aber Herr Feldwebel ... — Feldwebel: Maul halten, sag' ich! Wie schämen seine Stiefel aus? Vorschriftsmäßige Stiefel müssen so blank gewischt sein, daß ein Mohr bekümmert zurücktritt. — Gefreiter: Sehr wohl, Herr Feldwebel ... — Feldwebel: Schweig' er und laß' er seine Hosen an! Voller Falten! Sind das Hosen für einen Gefreiten von der zweiten Compagnie? Er bringt die Compagnie um's ganze feine Ansehen! Gefreiter Geißler, ich sag's ihm, hütfür hütfür seine Hosen so straff angepannt sein, daß sich ein Fioh nur weinend durchwinden kann.

Landwirthschaftliches.

Vom Oberwesterwald, 15. Nov. (Der Bienenzüchterverein Sektion „Oberwesterwald“) hielt heute in Gemünden seine letzte diesjährige Versammlung ab. Die Vertretung an den Vereinsbestrebungen scheint in der dortigen Gegend (Grafschaft Westerburg) nicht besonders stark zu sein, denn die Versammlung war schwach besucht. In Verbindung des 1. Vorsitzenden eröffnete Lehrer Wittgen aus Neunkirchen die Versammlung, nachdem er kurz den Zweck der Versammlung betont und die Jünger der Umgegend zu allgemeinem Beitritt ermuntert, und ertheilte dem Pfarrer Senft aus Merenberg, Amt Weiburg, das Wort. Derselbe sprach alsdann über ein sehr nabelingendes und deshalb um so wichtigeres Thema, nämlich über die Einwinterung der Bienen. Wir verlagern uns hier, auf den sehr belehrenden, durch viele aus der Erfahrung geschöpfte Beispiele erläuterten Vortrag einzugehen. Herr Pfarrer Senft hat sich, das dürfen wir nicht verschweigen, den ungetheilten Beifall der Versammlung erworben, der ihm denn auch reichlich gesendet wurde. Daß Herr Senft die Bienenzucht wirklich mit Verständnis betreibt, bewies ein von demselben vorgelegter Kasten, den derselbe erfunden und eigenhändig gezeichnet hat, und auf welchen er ein Patent nehmen wird. Dieser Kasten ist so eingerichtet, daß er von 5 Seiten geöffnet werden kann. Ueber die Bewährung dieser Bienenwohnung, an der wir nicht zweifeln, werden wir später zu berichten Veranlassung nehmen. Die anwesenden Jünger sprachen sich recht günstig über die neue Einrichtung aus. — Zum Schluß wurden die gedruckten Statuten vertheilt und die Beiträge gesammelt. Eine weitere außerordentliche Versammlung soll am 20. Januar in Kemmerod (Hotel Müller) stattfinden. Lehrer Rothenburger wird in derselben einen Vortrag halten.

Handels-Nachrichten.

Siegen, 17. Novbr. Die Notierungen in London betrugen am 16. Novbr.: Kupfer, Chiliarren 41 L. 2 s 6 d, Blei, englisches 11 L. 13 s 6 d, spanisches 11 L. 7 s 6 d, Zink, specielle Marken 14 L. 10 s, gewöhnliche 14 L. 5 s, Silber 47 1/2 Pence.

Hannover, 16. Nov. Heute wurde der Martinimarkt dahier abgehalten. Das Wetter war etwas frisch, aber sonst hell und klar. Der Auftrieb von Vieh war stärker als am Martinimarkt v. Js. und der Menschenbesuch war nach allgemeiner Ansicht viel bedeutender als damals. Die Zahl der Marktbesucher betrug nach stattgehabter Zählung damals 10.640. Die Viehpreise waren im Allgemeinen gut zu nennen. An Vieh waren aufgetrieben: 1056 St. Rindvieh und 1123 Schweine. Der stärkste Auftrieb seit einigen Jahren. Fettvieh wurde heute verkauft: Ochsen Ia 63—65 M., IIa 60—63 M., Kühe Ia 54—56 M., IIa 48—54 M., Schweine 46—50 M., per Ctr. Der nächste Markt ist nicht am 1. Dezember d. Js., sondern am Montag, den 7. Dezember d. Js.

Köln, 16. Novbr. Schlachtviehmarkt. Heute waren aufgetrieben: 315 Ochsen, verkauft Ia zu 69, IIa 64, IIIa 59 M.; 25 Stiere, verkauft Ia zu 58, IIa 48, IIIa 43 M., 212 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 69, IIa 55, IIIa 50 M.; 838 Schweine, verkauft Ia zu 51, IIa 49, IIIa 47 M. per 50kg Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkt vom 13. Novbr. waren aufgetrieben: 218 Schafe, verkauft Ia zu 65, IIa 60, IIIa 55 M.; 452 Kälber, verkauft Ia zu 56, IIa 50, IIIa 46 M. per 50kg Schlachtgewicht. Die Preise von frischen Häuten s'ellen sich: Ochsenhäute beste auf 48, geringe auf 46 Pf., Kuhhäute beste auf 36, geringe auf 34 Pf. per 1/2kg. Fett kostete: bestes 25, geringes 23 Pf. pr. 1/2kg.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

*** Belgrad, 17. Nov.** Die erste Position des Dragomar-Passes wurde Nachts durch die Serben genommen; Trn ist heute früh gefallen. Die beiderseitigen Verluste sind bedeutend. Die Serben eroberten zwei Geschütze, machten viele Gefangene und bringen nunmehr gegen Slivnitsa vor.

Holl. Sr. Kgl. H. **A. Zuntz sel. Wwe.,** Holl. St. H.

Dampf-Kaffeebrenneri Bonn, Berlin.

empfehlen ihre gebrannten Java-Kaffees in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinsten Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Erbpornis von 25 pSt. gestattet. Niederlage in Siegen bei J. G. Schneidlen; in Sieghütte bei Fr. Kröll; in Hammerhütte bei Fr. Steffe; in Eiserfeld bei Wm. Neef; in Kirchen bei Rob. Cramer; in Muderbach bei Aug. Fellinghausen, Bäckermeister.

●●● Proben gratis. ●●●

Als Bauartifel

empfehlen wir zu billigsten Preisen bei reeller Bedienung: **Tragereisen**: Tragereisen zu Bauzwecken, E- und L-Eisen, Gruben-schienen etc. **Baugut**: Säulen, Gitter, Balkone, Veranda's, gußeiserne Dach-, Stall- und Fabrikfenster, Kaminziegel etc. **Schmiedel.** Röhren, Bleirohren, Pumpen, Gebewerkzeuge, sowie **Prima Portland-Cement**, **Salz- und Bohlziegel**; ferner liefern wir: complete festliegende und transportable Geleise, eiserne Grubenbahnswellen eigener Construction.

W. & E. Reisslandt, Sandkroße.

Statische Berechnungen für Bauträger und Säulen, Projekte mit Kostenanschlägen für Geleiseanlagen gratis.

Da ich den Artikel

Regenschirme

später nicht mehr weiter führen will, so verkaufe ich dieselben zu Einkaufspreisen.

Der Vorrath besteht in **Seide, Gloria- und Zauska-Schirmen** für Herren, Damen- und Kinder.

A. Rübsamen, Siegen.

Praktischer Kaufbursche gesucht. Gebr. v. Neesfeld.

A. Fraenkel, 59 Markt 59,

empfehlen in großer Auswahl:

Winter-Heberzieher, Regen- & Wintermäntel, Mädchen-Plüsch- & Regenmäntel.

A. Jason, Niederschelden, Lager in technischen Artfeln,

sowie in **Armaturen, Stahl-Werkzeugen und Werkzeug-Maschinen**, Blei-, schmiede- und gußeisernen Röhren, Pumpen, Gebewerkzeugen und verschiedenen Sorten **Patent-Schmier-Apparaten**, **Mutter-schrauben und -scheiben**; An- und Verkauf von neuen, sowie gebrauchten **Dampfmaschinen und Kesseln**, Uebernahme von **Anlagen für Wasserhebungen** auf jede Höhe mit Pulsometern und Pumpen, unter Garantie.

Alle Sorten Steinkohlen, Braunkohlen und Braunkohlen-briquettes empfiehlt in bester Qualität

Friedrich Gimbel.

Damen-Kleiderstoffe
in Schlinggarn, Bordure, Loden und
Cheviots;
wie glatte, rein- und halbwollene
Sachen.
Nouveauté's in Besätzen.

S. Beulke
Siegen
●●● Markt Nr. 42 ●●●
bringt sein großes Lager

Damen-Winter- u. Regenmäntel
vom einfachsten bis zum feinsten Genre
in allen Façons und Stoffen.
Konfektionsstoffe
in reicher Auswahl.

Manufaktur- und Konfektions-Artikel

in empfehlende Erinnerung.

Anfertigung aller Herren-Garderobe nach Maass
im eigenen Atelier
unter Garantie für eleganten Sitz und cratte Arbeit.

**Tuche, Buxkins- & Paletot-
Stoffe**
deutschen, englischen und französischen
Fabrikats,
bis zu den kostelegantesten Dessins
in nur echten Farben.

Geschäftsprinzip:
Ausschließlich
gute Waare
zu den billigsten festen Preisen.

**Bettbarchente und Drelle,
Leinen und Halbleinen,
Bettsiamosen**
in nur soliden Qualitäten.
Bettfedern und Daunen
in allen Preislagen.
Fertige Betten.

Große Preis-Ermäßigung.

M. Schiff Söhne, Kölnerstraße 72.

Die von verschiedenen Geschäften unserer Branche angezeigten Ausverkäufe veranlassen uns, die Preise fast sämtlicher unserer
Waaren
bedeutend zu ermäßigen.

Wir geben fast sämtliche **Wollwaren, Stickereien, Schürzen, Unterröcke, Korsetts** zu **Fabrikpreisen** ab, und setzen außerdem die Preise der meisten anderen
Artikel **10 bis 15 Prozent** herab, so daß unsere verehrl. Kunden beim Vergleich der Preise unserer nur neuen, modernen Waaren mit den Preisen
der anderen Geschäfte jedenfalls befriedigt werden.

Wir machen zugleich auf die Eröffnung unserer **Weihnachts-Ausstellung** aufmerksam, und empfehlen als besonders preiswerth:

Stickereien jeder Art in Stramin, Seide, Leinen.

Pantoffeln von 90 Pfg. an.

Sofenträger von 90 Pfg. an.

Sophakissen von 2 Mk. an.

Eden, Garderobehalter u. billigt.

Tabletts, Schoner, Decken, Handtücher, Taschen,

jeder Art.

Schürzen in mehreren hundert Sorten in Cachmir, Linnen,

Seide, Kinderschürzen, Thee-, Gesellschafts- u. Küchen-

schürzen.

Korsetts in 32 verschiedenen Qualitäten von 90 Pfg. an.

Spezialität: **Uhrfeder-Korsetts, Näh- und**

Umstands-Korsetts.

Wollene Kaputzen von 90 Pfg. an.

Kopfhals, Fischus, Kragen, Peterinen, Westen,

Kinder-Kleidchen.

Große gehäkelte Umschlagtücher von 2 Mk. an.

• **geflickte Tücher** von 2 Mk. an.

• **Chenilletücher** von 2 1/2 Mk. an.

Tricot-Tailen in reiner Wolle von 4 1/2 Mk. an.

Unterjacken, Unterhosen f. Damen, Herren u. Kinder.

Unterröcke jeder Art billigt.

Handschuhe in Woll-, Seide-, Glacé-, Wildleder.

Strick-, Stick- und Hädelgarn.

Schirme zu sehr billigen Preisen.

Kurzwaren, Knöpfe, Bekleidartikel billigt.

Wäsche: Herren-Oberhemden unter Garantie für gutes

Sitzen. Sämtliche Weiten stets vorrätig.

Anfertigung binnen wenigen Tagen billigt.

Kragen, Manschetten, Chemisets.

Damenhemden und Nachthemden.

Regligesacken, Hauben u.

Knaben- und Mädchenhemden.

Krausen, Kragen, Spitzen und Perl-Fischus.

Taschentücher jeder Art in eleganter Verpackung.

Ganz besonders preiswürdig: Eine größere Partie **Damen-**

und Kinderkragen.

Normal-Hemden »System Jäger«.

Leinen, Halbleinen, Chiffon, Hemdentuch, Piqué u.

M. Schiff Söhne, Kölnerstraße 72.

Gesellschaft Erholung zu Siegen.

Freitag 20. November, Abends 8 Uhr:

Soirée

des königl. preussischen Hofkünstlers

Prof. Stengel

in seinen unerklärlichen und überausenden Experimenten im Gebiete der **Mnemothechnik**
(Hellsichtskraft) und Nachahmungen wirklicher Wunder.

Billets à 1 Mark sind vorher bei Frau Wwe. David und Gastellan
Maßen zu haben.

●●● **Cassenpreis M. 1.50.** ●●●

A. JASON, Niederschelden,

empfiehlt sein

Lager in Nähmaschinen

von verschiedenen Systemen (Singer- und Dürkoppes-System u. i. w.) von
30 Mark an bis zu **90 Mark.**

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen verlege mein

Uhren-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Geschäft
in die Obere Kölnerstraße Nr. 73.

Durch Vergrößerung meines Lagers in sämtlichen Artikeln in den Stand ge-
setzt, allen Anforderungen zu genügen, bitte ich, unter Zusage streng reeller Be-
dienung, um geneigten Zuspruch.
Siegen, den 1. November 1885.

Hochachtungsvoll

Arnold Geffert.

Es!

Zahle per Zentner **Es!** auf die Brauerei

geliefert

20 Pfg.

Vorspann wird gestellt.

Seb. Klappert,

Sieghütte-Siegen.

Kartoffeln,

empfiehlt

Friedrich Gimbel.

Rechnungsformulare,

in 1/2, 1/3, 1/4 und 1/5 Bogen

G. Buchholz.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Donnerstag den 19. November cr.

Pfarrwahl-Gottesdienst.

10 Uhr Morg.: Superintendent Müller,

Oberrischbach.

Samstag den 21. November 1885.

Vorbereitung z. hl. Abendmahl.

9 Uhr Morg.: Pfr. Vorländer.

Sonntag, den 22. Novbr. 1885.

Todtenfeier.

7 1/4 Uhr Morg.: Hilfsprediger Beder.

9 1/4 : Pfr. Winterhager.

4 1/2 u. Nachm.: Pfr. Vorländer: Gottes-

dienst und Abendmahl in

der Martinikirche.

Collette für die Brüder-Anstalt in Vieles-

feld.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oscar Horn, Verleger

A. Klein. — Druck u. Expedition von G. Buchholz

Siegen.